

Kultur

Bühne frei für
Neues und Bewährtes

Weltreligionen

Vom Vertrauen
Gottes in den Menschen

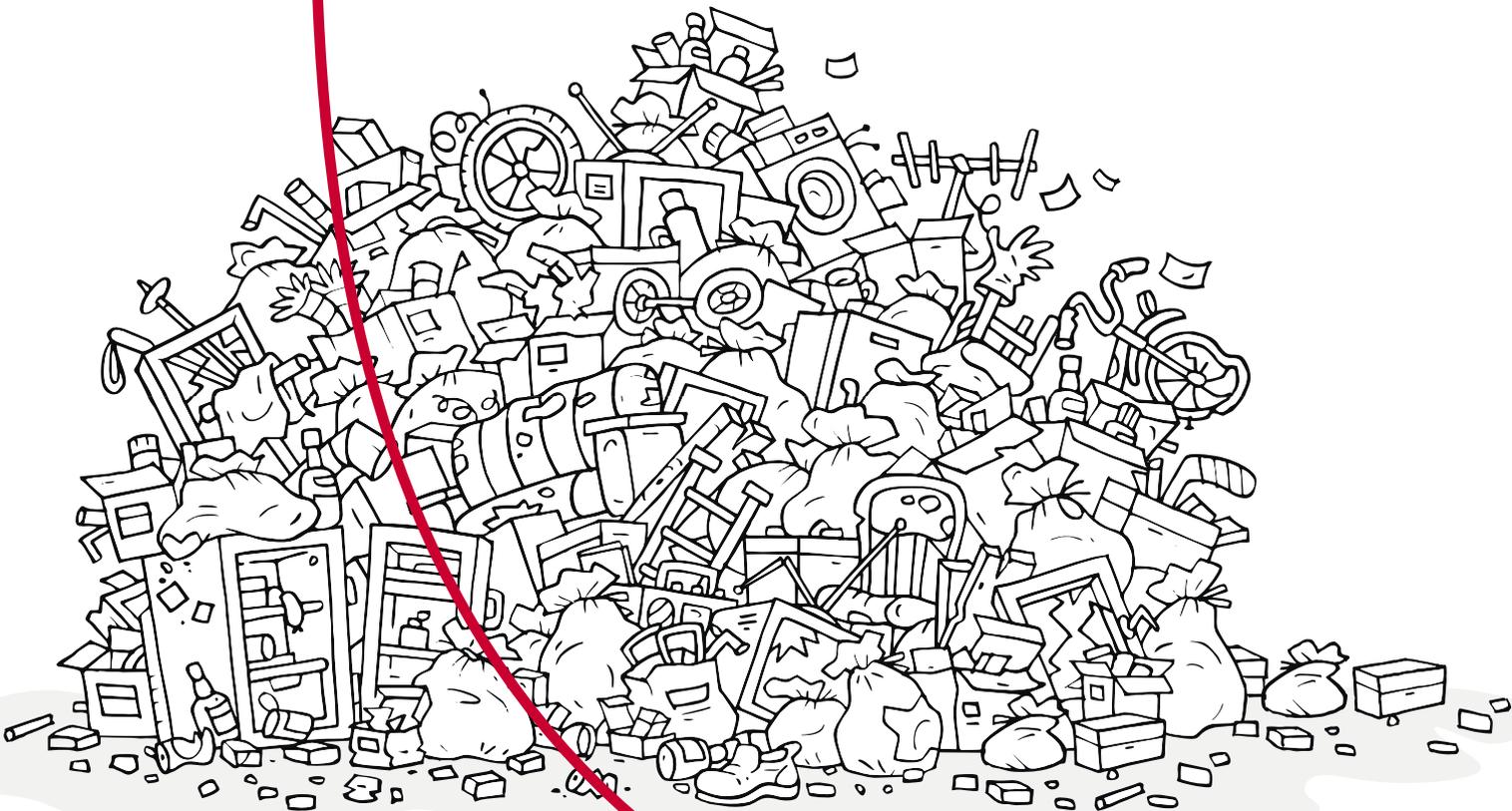
Reportage

Was vom
Leben bleibt

DOM

magazin

Kann das weg?
Ein Heft über das Aufräumen



Inhalt



4 Paradies Einmal hin und zurück



8 Rückspiegel Ulrike Böhmer geht in den Wald

10 Schöpfungsgespräch Vom Nährwert des Dungs



14 Kunst & Kultur Bühne frei für Neues und Bewährtes



16 Weltreligionen Vom Vertrauen Gottes

22 Essgeschichten Lecker: „Rumfort-Menu“

24 Reportage Was vom Leben übrig bleibt





Reinigung

† Weil Gott uns vertraut

ERZWUNGENE NEUAUSRICHTUNG

Diese Fastenzeit ist eine ganz besonders merkwürdige Fastenzeit. Normalerweise ist die Zeit des Fastens für viele von uns eine Zeit des Verzichtes, des Innehaltens, des Rückbesinnens auf das Wesentliche. So ist der Verzicht auf Alkohol für mich in diesem Jahr völlig witzlos, weil ich Alkohol sowieso nur bei schönen Restaurant- oder Kneipenbesuchen im Freundeskreis konsumiere. Von solchen gemütlichen Runden kann in diesen Monaten ohnehin keine Rede sein, sodass mir gar nicht auffällt, dass ich sowieso keinen Alkohol trinke. Dafür fällt mir der Verzicht auf Süßigkeiten sehr schwer, weil ich diese meistens esse, wenn ich zu lange alleine am Schreibtisch sitzen muss und gegen die Unterzuckerung und Müdigkeit ankämpfe. Am Schreibtisch sitze ich derzeit ziemlich viel oder genau genommen nicht am Schreibtisch, weil er durch Homeschooling besetzt ist. Eher sitze ich im Kinderzimmer oder auf dem Speicher oder irgendwo, wo noch ein bisschen Ruhe zu finden ist. In dieser Atmosphäre die Konzentration aufrechtzuerhalten ist eine ganz eigene Herausforderung, und da fehlt die Lust auf zusätzlichen Verzicht. Selten hatte ich so wenig Lust auf Verzicht wie heute. Und ich höre von vielen Freunden und Bekannten, dass es ihnen ähnlich geht.

Gleichzeitig ist durch den Lockdown ganz viel Verzicht erzwungenermaßen da: Verzicht auf eine ansprechende und schöne Liturgie, die gemeinsam gefeiert wird; Verzicht auf Kultur und Kunst; Verzicht auf viele Begegnungen; Verzicht auf eine Zeit ungestörter Konzentration; Verzicht auf Reisen und Fußball. Unser aller Leben erfährt gerade eine Neuausrichtung, und wir wissen noch nicht, wohin uns diese Neuausrichtung führen wird. Wenn wir in uns und um uns herum aufräumen, wissen wir noch nicht genau, auf welches Leben hin wir uns vorbereiten sollen. Ständig müssen wir Pläne revidieren und uns neu erfinden. Ich erlebe das immer wieder als ziemlich anstrengend – sicher auch, weil das Leben mit Kontaktbeschränkungen mit drei kleinen Kindern einfach eine komplizierte Situation ist.

Aber sie ist auch eine Chance. Nicht umsonst sagte der politische Theologe Johann Baptist Metz immer: „Religion ist Unterbrechung.“ Und unterbrochen werden wir gerade alle ständig. Wir vergessen dabei nur gerne, dass diese Unterbrechung uns mit Gott

in Berührung bringen kann. Jesus fordert von uns eine radikale Neuausrichtung all unserer Sinne. Er lädt uns nicht nur freundlich ein, sondern unterbricht recht brutal unseren Alltag und sagt einfach: „Hinter mich!“ So jedenfalls müsste man seine Einladung zur Nachfolge eigentlich wörtlich übersetzen. Auch Jesus fragt uns nicht, ob wir diese Neuausrichtung, die er uns zumutet, gerne wollen, sondern er ermutigt uns, ihm hinterhergehend Orientierung zu finden.

Vielleicht sollten wir diesen Ruf wieder ernster nehmen und uns von Christus neu ausrichten lassen. Immerhin leben wir in einer Zeit, die alle Selbstverständlichkeiten auf den Kopf stellt und uns den Weg zurück in die Normalität versperrt. Für diese Zeit brauchen wir sehr viel Kraft und da lohnt es sich, auf die göttliche Kraft in uns zu hören, von der Nasrin Bani Assadi in ihrem Text spricht. Da lohnt es sich aber auch, den Ruf dieser Kraft zu hören, die für uns in Jesus von Nazaret Gestalt gefunden hat. Da lohnt es sich, ganz neu und viel radikaler zu fragen, als wir je zu fragen gewagt haben: Aus welcher Kraft lebe ich und wie kann ich dieser Kraft alles hingeben, damit sie mich in meinem Alltag erfüllt – auch wenn er noch so schwer ist? Vielleicht kann Ostern ja eine Auferstehungserfahrung für uns werden – nicht weil dann vielleicht wieder die Gastronomie im Freien öffnet, obwohl ich mich darauf sehr freue. Ich hoffe das eher deshalb, weil ich gerade zu lernen beginne, die gegenwärtigen Entbehrungen als Chance der Neuausrichtung auf das zu begreifen, was das Leben wirklich lebenswert macht und was uns der Auferstandene zeigen will. Was das ist, wollen Sie wissen? Dann folgen Sie seinem Ruf und richten sich auf seine Stimme hin aus – mitten in dieser Corona-Zeit.

Prof. Dr. Klaus von Stosch

ZWEIHUNDERT FESTE MIT JEDEM ATEMZUG!

Ein Gefühl, das wir sicher alle gerne hinter uns lassen wollen, ist das der giftigen Scham. Damit meine ich eine negative Emotion, die mit dem Gefühl der Wertlosigkeit und des Falschseins verbunden ist. Aber was kann Theologie dazu beitragen, uns von diesem Gefühl zu befreien – besonders, wenn doch die religiösen Ansichten selbst mitunter Ursache solcher Gefühle sind.



Fotos: Fuente de 25 caños | Adobe Stock, privat

Ausmisten oder den Resetknopf drücken, das braucht man gelegentlich ganz grundsätzlich. Die Religionen haben dafür Begriffe, bei denen eher Unangenehmes mitschwingt: Buße, Umkehr, Verzicht, so was ... Will Gott den Menschen etwa kleinhalten?

Aus muslimischer Perspektive fällt mir als erstes Element einer Lösung der koranische Vers ein, in dem es um die Erschaffung Adams geht:

Und als dein Herr zu den Engeln sprach: „Ich will einen Statthalter auf Erden einsetzen“, sagten sie: „Willst Du denn dort solche Wesen haben, die darauf Unfrieden stiften und Blut vergießen? – und wir loben und preisen Dich und rühmen Deine Heiligkeit.“ Er antwortete: „Ich weiß, was ihr nicht wisst“(Q 2:30).

Bei der Antwort Gottes auf die Zweifel der Engel lässt sich ein Hauch von Hoffnung heraushören – eine Hoffnung, die in dem Vertrauen Gottes in uns besteht. Das heißt, dass der Mensch von Natur aus nie „falsch“ oder ungewollt sein kann. Auch wenn Adam etwas falsch macht, ist es Gott selbst, der ihm den Weg zurück zu Gott zeigt (Q 2:37). Muss sich Adam also nach seinem Fehler immer wieder unruhig fühlen und unter seinen Fehlern leiden? Gerade der Glaube an Gott macht eine negative Antwort auf diese Frage nötig. So heißt es im Koran:

Und diejenigen, die ungläubig sind, sagen: „Wenn doch ein Zeichen von seinem Herrn auf ihn herabgesandt würde!“ Sag: Gott läßt in die Irre gehen, wen Er will, und leitet zu Sich, wer sich Ihm reuig zuwendet. (Es sind) diejenigen, die glauben und deren Herzen im Gedenken Gottes Ruhe finden. Sicherlich, im Gedenken Gottes finden die Herzen Ruhe! (Q 13:27–28)

Wenn man diese Verse zusammen betrachtet, erkennt man, dass die göttliche Kraft im Menschen vielversprechender ist, als wir es in den Momenten der Scham wahrnehmen wollen. Die Anerkennung der göttlichen Kraft in uns führt dazu, durch Gott selbst nach göttlicher Heilung in uns zu suchen und uns immer wieder im Verhältnis zu ihm neu zu finden. Wie das gelingen kann, hat in einzigartiger Weise der große Dichter und Mystiker Rumi ausgedrückt:

Ihnen (den Nicht-Mystikern) gehören jedes Jahr zwei Feste, uns (den Mystikern) gehören mit jedem Atemzug zweihundert Feste.

Mögen Euch viel Gold und Silber gehören, so gehört die Schönheit des mächtigen Schöpfers uns.

Nasrin Bani Assadi



Prof. Dr. Klaus von Stosch
Professor für Katholische Theologie
an der Universität Paderborn
Vorstandssprecher des Zentrums für
Komparative Theologie und Kultur-
wissenschaften (ZeKK)



Nasrin Bani Assadi
ist Doktorandin am Zentrum für
Komparative Theologie und Kultur-
wissenschaften in Paderborn.

ZeKK

ZeKK steht für „Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften“ und wurde im November 2009 als neue interdisziplinäre Forschungseinrichtung an der Universität Paderborn gegründet. Der Grundgedanke ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher Theologien und Kulturwissenschaften in einem Forschungsverbund, die sich im Diskurs als gleichberechtigte Partner durch ihre unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Methoden bereichern.